gräte sind sehr beliebt. Als beliebtes Material gilt das deutsche angerauhte Tuch. Für den Ulster bleibt die schwere breite Form mit aufgesetzten Taschen in der Mode. Neuartig ist der Kamelhaarmantel in Raglan- oder Kugelschlüpferform, in blauen oder blaugrauen Tönen, aus einem wärmenden Flausch hergestellt, der bereit ist, grimmiger Kälte, Schnee und Eis Widerstand zu bieten. Bleibt noch der

Hut.

Der neue Herrenhut zeigt sich in kaffeebraunem oder grauem Haarfilz mit einem dunkler getönten, seitlich zur Schleife geformten Band garniert. Sein Rand ist rouliert und je nach Kleidsamkeit 3½ bis 5 cm breit. Der vorn heruntergeklappte Hut gehört mehr der Sommerperiode an, während die kühlere Jahreszeit eine ernstere Form wählt und den roulierten Rand bevorzugt. Durch Farbe und Herstellungsmaterial paßt er sich sowohl dem winterlichen Anzug als auch dem Mantel in schwerer Ausführung an.

Hagebuttenverwertung im Haushalt.

In Wald und Feld schimmern jetzt am wilden Rosenstrauch die roten Hagebutten. Der Wanderer, den es jetzt noch in die herbstliche Natur zieht, freut sich wohl ihrer leuchtenden Farbe, aber selten müht er sich, sie zu pflücken.

Nur wenigen ist so recht bekannt, was für vielfache Verwendungsmöglichkeiten die Hagebutten im Haushalt besitzen. Dabei bietet uns die Natur diese Wildfrucht umsonst. Das mag für viele, die heute in wirtschaftlich schlechten Verhältnissen leben, ein Wink sein, die Hagebuttenzeit auszunutzen. Daß z. B. getrocknete Hagebutten einen vortrefflichen Gesundheitstee abgeben, wird vielfach bekannt sein. Wie sich aber frische Hagebutten zu köstlichen Marmeladen, wohlschmeckenden Suppen und bekömmlichen, in Blume und Alkoholgehalt den Weinen ähnlichen Getränken verwenden lassen, dafür einige Rezepte.

Hagebutten-Marmelade. Die von Stiel und Blüte befreiten Früchte werden, knapp mit Wasser bedeckt, mehrere Stunden bis zum Weichwerden gekocht. Dann werden sie zerdrückt und durch ein Haarsieb gestrichen. Die durchgesiebte Masse wird nunmehr eingekocht, nachdem man auf zirka 500 Gramm Brei 250 Gramm Zucker beigefügt hat. Je nach Belieben würzt man diese Marmelade, indem man beim Einkochen etwas Zitronenschale, Vanille oder auch Musgewürz hinzutut.

Hagebutten-Suppe. Die entkernten Hagebutten, knapp mit Wasser bedeckt, weichgekocht und durch ein Haarsieb getrieben. Nun fügt man nach Bedarf eine halbe bis eine ganze Flasche Wein, auch Beerenwein, bei, süßt mit Zucker und würzt mit Zimt, Nelken und einigen Gewürzkörnern. Man läßt nochmals eine Viertelstunde aufkochen, gießt nochmals durch ein Sieb, um das Gewürz zu entfernen, und trägt auf. Soll die Suppe recht sämig ausfallen, so empfiehlt es sich, einige Löffel geriebene Semmel oder geriebenen Zwieback beizufügen.

Hagebutten-Wein. Auf 5 Liter rechnet man ungefähr 2 Pfund frische Hagebutten. Die Früchte werden zerschnitten oder zerquetscht mit zirka 5 Liter kochendem Wasser übergossen. Ist der Ansatz erkaltet, so fügt man eine am Tage vorher angekeimte Sherry-Trocken-Weinhefe hinzu. Das Ankeimen der Hefe ist besonders wichtig, weil, sie, zu neuem Leben erweckt und stark vermehrt, im frischesten Entwicklungsstadium sofort das Einsetzen einer reinen weinigen Gärung bewirkt. Am nächsten Tag preßt man durch einen Leinensack ab und füllt die Flüssigkeit in eine 5-Liter-Gärflasche. Inzwischen löst man 1650 Gramm Zucker in etwa 1½ Liter Wasser auf. Diese Zuckerlösung wird nach dem Erkalten nicht auf einmal, sondern in drei Teilen an den nächstfolgenden drei Tagen beigefügt. Mit Wasser wird alsdann bis zum Flaschenhals gefüllt, der Gärverschluß aufgesetzt und gut warmgestellt. Nach sechs Wochen ist der Wein fertig, der nicht nur durch reinen Geschmack, sondern auch durch seine Farbe auffällt.

Wer das Glück hat, viele Hagebutten zu sammeln, sollte einen Teil davon eintrocknen, um damit im Laufe des Winters Tee und Wein herstellen zu können. Zu diesem Zweck werden die Hagebutten entkernt und in warmen, trockenen Räumen ausgebreitet gelagert. Sind die Schalen glashart, so weredn sie in Leinensäckchen gefüllt und am besten hängend in einem trockenen Raum für den Bedarf aufbewahrt.

Dr. H.

Praktische Winke.

Sellerie-Spezialgerichte. Feine Sellerie-Suppe. Die sauber geschälte Sellerieknolle wird in Würfel geschnitten weichgekocht, das Kochwasser mit hellgelber Mehlschwitze zu Suppe verkocht, dann mit Butter, 1 Eßlöffel süßer Sahne und 1 Ei abgezogen und mit den Selleriewürfeln, 1 Teelöffel gewiegtem gekochten Schinken einmal aufgekocht, über gerösteten Semmelbröckchen angerichtet. — Pikantes Selleriegemüse. Die roh geschälte, in Stifte geschnittene Sellerieknolle koche man mit Wasser bedeckt halbgar. Füge dann eine Tasse süße Sahne oder Milch bei, lege nußgroße Fleischklößchen aus gehacktem Rind- und Schweinefleisch, Pfeffer, Salz, Ei, Semmel, 1 Prise Muskatnuß, 1 Teelöffel Petersilie und ganz wenig geriebener Zwiebel gemischt, hinein, lasse alles zusammen fertig dämpfen, verdicke die Soße mit Kartoffelmehl und reiche das pikant mit Zitronensaft abgeschmeckte Gemüse mit Salzkartoffeln. — Gebratener Sellerie. Große, geschälte, nicht zu weich gekochte Sellerieknollen schneide man in fingerdicke Scheiben, bespritze sie mit Zitronensaft, salze und pfeffere sie leicht, tauche sie in Eierkuchenteig, backe sie in heißem Fett hellbraun und reiche sie mit dicker, würziger Tomatensoße und Salzkartoffeln als Abendbrot oder mit einer gebundenen Suppe vorher und Griesflammerie nachher, als fleischloses Mittagbrot, das auch verwöhnten Ansprüchen genügt. — Würzige, gefüllte Sellerie. Pro Person rechne man eine mittelgroße Knolle, höhle sie nach Abschneiden eines Deckels gut aus, fülle eine Fleischmischung von halb gewiegtem Rind-, halb Schweinefleisch, Pfeffer, Salz, 1 kleinen feingeschnittenen Zwiebel, 1 Teelöffel gewiegter Petersilie, 1 Ei und geriebener Semmel hinein, binde den Deckel mit gebrühter Baumwolle kreuzweise darauf, brate die Knolle in Butter an, lasse sie halb mit Fleischbrühe oder kochendem Wasser bedeckt, gar dämpfe und binde die mit etwas Kochwein und Zitronensaft gewürzte Soße mit Kartoffelmehl, ehe man sie über die Knollen gegossen, mit Salzkartoffeln reicht.

Apfeleierkuchen als Abendbrot für Kinder. Drei Achtel Liter Milch verquirle man mit 2 Eiern, ½ Pfund Mehl, 1 Messerspitze Salz, 1 Eßlöffel Süßstofflösung zu einem dicklichen Eierkuchenteig. Von diesem gieße man in die mit Butter oder Margarine erhitzte Pfanne, lasse backen, gebe darauf eine Lage geschnitzelter säuerlicher Musäpfel, gieße wieder Teig darüber und wende den Eierkuchen auf die andere Seite. Mit Zimtzucker bestreut gebe man ihn zu Tisch.

Spinat-Reis-Auflauf. 125 gr abgequirlter Reis wird in ½ Liter Knochenbrühe ausgequollen. Inzwischen bereitet man von zwei Pfund verlesenem Spinat ein „kurzes“ Gemüse (im eigenen Saft), worauf man in einer Auflaufform (zuvor eingebuttert) den Boden mit einer zwei Finger dicken Schicht Reis auslegt, auf die man fingerhoch vom Spinat gibt. Nun füllt man abwechselnd, oben mit einer Reisschicht abschließend, die Form und gießt über das Ganze 2—3 Eier, in 1 Tasse Milch mit etwas Salz verquirlt. Obenauf streut man 1 Eßlöffel geriebenen Schweizer- oder Parmesankäse, und läßt den Auflauf ¾ Stunde bei guter Oberhitze backen.

Was man beim Krauteinlegen beachten sollte. Alle jene Hausfrauen, die selbst Sauerkraut einlegen, sollten folgende „Kniffe“ beachten, wenn sie vor Mißerfolgen bewahrt bleiben wollen. Wichtig ist, nur feste, harte Köpfe zu verwenden, keine lockeren, die innen noch grünlich aussehen und daher nicht die notwendige Reife haben. Ferner sollte das geschnittene oder gehobelte Kraut sofort eingestampft werden. Außerdem muß die richtige Salzmenge eingehalten werden, denn überfalzenes Kraut ist schwerer bekömmlich, und zwar rechne man auf 1 Zentner Kraut 1 Pfund Salz. Als Behälter können sowohl Holzfässer, wie Steingutgefäße Verwendung finden, in die man das Kraut lagenweise mit Salz gut untermischt, stampft, zwischen das je säuerliche Aepfel, nach Belieben, sowie Dillkraut, Kümmel oder Weintrauben gegeben werden können. Das Kraut muß fest mit einer Holzkeule gestampft werden, bis sich Saft bildet, der als schaumige Flüssigkeit über dem Kraut stehen muß. Zuletzt lege man ein sauberes Leinentuch darüber, darauf ein an die Gefäßwandungen stoßendes sauberes Brettchen, das mit sauberem Stein beschwert wird. Der Aufbewahrungsraum darf anfänglich nicht zu kalt sein. Am besten eignet sich dazu der Keller, der jedoch nicht feucht und muffig sein darf. Ein Gläschen Kornbranntwein auf das Sauerkraut gegossen, verhütet das Kahmigwerden des Krautes. Bei jedesmaliger Entnahme von Kraut ist sowohl das Leinentuch, das Brettchen, wie der Stein sauber abzubürsten. Das Krautwasser muß jedoch stets ca. 5 cm über dem Kraut stehen, andernfalls es schimmeln und die weitere Haltbarkeit des Krautes beeinträchtigen würde.

Wie man grüne Tomaten „nachreifen“ lassen kann. Wenn auf „eigener Scholle“ gebaute Tomaten in grünem Zustand geerntet werden müssen, so kann man sie noch sehr gut zum völligen Nachreifen bringen, wenn man sie auf sauberen Tüchern ausbreitet, in der Nähe des warmen Küchenofens liegen läßt, wobei man sie öfter wendet, so daß sie keine Druck- oder Liegestellen erhalten. Sie röten sich dann nach und nach. Man kann jedoch von grünen Tomaten auch eine pikante Bratenbeilage bereiten, wenn man sie nach Art der Pfeffergurken einlegt. Auch eine Marmelade davon gekocht, ähnelt im Geschmack und Aussehen derjenigen von Reineclauden

Tomaten auf Vorrat zum Frischverbrauch einzulegen. Man reibe recht straffe, feste, gleichgroße Früchte mit reinem Tuch einzeln ab. Schichte sie ohne Drücken in einen fettfreien Steintopf und fülle diesen mit völlig erkaltetem Salzwasser, das so stark sein muß, daß es wie Pökellake schmeckt. Mit Pergamentpapier verbunden, verwahre man den Topf im Keller oder in kalter, frostfreier Speisekammer auf.

Erste Hilfe bei Quetschungen. Bei Quetschungen macht man Umschläge mit sehr kaltem Wasser; man erneuere oft und reibe den schmerzenden Teil mit Arnika vorsichtig ein.

Heidekraut als unvergänglicher Zimmerschmuck. Recht kräftig dunkelgefärbte Blütenstengel stelle man fünf bis sechs Stunden in eine Mischung von 9 Teilen Wasser und 1 Teil Salzsäure, nachdem man die Stiele etwa fingerbreit von der äußeren Rinde durch Abschaben befreite. Dann lasse man sie gut abtrocknen und ordne sie nun ohne Wasser recht gefällig in Vasen. Sie halten sich auch in geheizten Zimmern, wenn man sie nicht zu sehr in die Nähe des Ofens stellt.

Die Frau und ihre Welt

Beilage zu den Zeitungen des E. Holterdorf'schen Verlages und der Beckumer Zeitung.

Nr. 39 | **Samstag, den 27. September** | **1930**

Die Frau von Welt.

Von Emma Stropp.

Es gibt Augenblicke, in denen unser, von der Gewohnheit der letzten Jahre abgestumpftes Auge plötzlich den Niedergang unserer Gesellschaftskultur erkennt. Schlaglichtgleich lassen oft belanglose Nebensächlichkeiten die erstickende Enge gewahr werden, in die unser Geistesleben gezwängt wurde. In ihrer Lichtlosigkeit wuchert das Unkraut von Strömungen, die ihren Nährboden in krassem Materialismus finden und sich auch in den Umgangsformen, in Ton und Art der Geselligkeit Ausdruck verschaffen. Damit versinken Begriffe, die uns als Zusammenfassung von Eigenschaften besonderer Prägung wert waren, wie sie zum Beispiel der Ausdruck „Frau von Welt“ in sich schließt.

Welcher Art sind sie? Man möchte sie in die Formel bringen: Taktgefühl und hochentwickelter Geschmack, Geistes- und Herzensbildung, Selbstbeherrschung und Selbstsicherheit, Lebenserfahrung und Menschenkenntnis — ohne jedoch damit ganz das Bild zu erschöpfen, das sich dem Geiste formt und durch die Erinnerung an Persönlichkeiten des eigenen Umgangskreises Unterstützung findet.

Der Begriff „Frau von Welt“ schillert in vielfachen Schattierungen, immer aber umfaßt er gehobene Geistigkeit und jene formvollendete Liebenswürdigkeit, die lächelnd und plaudernd Brücken zu schlagen weiß. Von der „Frau von Welt“ strahlt ein Fluidum aus, das alle wohltuend erfaßt, die mit ihr in Berührung kommen, ihre besten Eigenschaften und Fähigkeiten zur Entfaltung bringt, sowie jeden einzelnen mit Stolz erfüllt, dem Kreise dieser Frau angehören und durch sie geistige Bereicherung erfahren zu dürfen. Von der „Weltdame“ ist die „Frau von Welt“ durch Abgründe getrennt, obgleich sich in der leichtflüssigen Unterhaltungsgabe, die beiden eigen, Berührungspunkte zu bieten scheinen. Was bei der einen aber ein seichtes Geplätscher an der Oberfläche des Lebens ist, wird bei der andern zum heiter spielenden Bach, auf dem als Sonnenfunken lächelndes Verständnis der kleinen und großen Menschenschwächen sprüht.

Diese Art von Frauen ist in Deutschland im Aussterben begriffen, und die wir heute noch besitzen, denen ist der Boden entzogen, auf dem sie sich auswirken können. Nur im engen Kreise entzücken sie, vom Schicksal, das von ihrer Lebenskunst besiegt wurde, nur wenig gebeugt, die wenigen Menschen, die ihr oftmals sehr bescheiden gewordenes Heim betreten dürfen. Neue Gesellschaftsformen verdrängten sie bei uns, im Gegensatz zum Ausland, wo auch heute noch trotz Kapitalismus und Materialismus Frauen von Welt den Ton angeben. Dabei handelt es sich im Grunde genommen in Deutschland durchaus nicht um Frauen von gesichertem Reichtum. Wir wissen, daß Rahel Levins Geselligkeit, die gewiß als eine Frau von Welt zu bezeichnen ist, sich in den bescheidensten Formen vollzog. Es sind und waren durchaus nicht immer Damen der Hocharistokratie oder Hochfinanz, die sich, hochgezüchtete Blüten ererbter Gesellschaftskultur, als Frauen von Welt einen Namen machten und von der Geschichte ihrer Zeit untrennbar wurden, wie z. B. die Fürstin Pauline Metternich. Auch mäßig begüterte Frauen, Literatinnen und Künstlerinnen erwarben sich diesen Ehrentitel. Man kann und will nicht annehmen, daß in den Frauen unserer Tage diese Eigenschaften ganz erloschen sind, ihnen fehlt es nur an den Möglichkeiten, sie zur Auswirkung zu bringen. Es ist eine Art seelische Scheu, die diese Frauen, ihnen selbst vielleicht unbewußt, in der Entfaltung ihres eigentlichen Wesens hemmt. Zu viele Strömungen geistigen Wollens sind zur Zeit lebendig, prallen aneinander, zwingen zur Vorsicht im Ausdruck der eigenen Meinung, nicht so sehr aus geistiger Feigheit als aus der verständlichen Rücksichtnahme auf die Weltanschauung anderer. Man bemüht sich, Klippen, die heute bei so vielen Gesprächsstoffen drohen, zu vermeiden, und lenkt bedauernd, aber bewußt die Unterhaltung in ein flacheres, aber sicheres Fahrwasser. Darin offenbaren sich zur Zeit der Takt und die Liebenswürdigkeit der Frau von Welt: nur im allerengsten Kreise zeigt sie ihr wirkliches Wesen, ihren Verstand, ihre Herzenswärme und verzeihende Güte.

Vor der großen Masse trägt sie eine Maske, paßt sie sich der Allerweltspsychose an. Darum erkennt man sie nicht mehr, glaubt, sie sei in der geistigen und materiellen Not unseres Landes erstorben, habe der „Weltdame“ den Platz geräumt. Was aber glaubt heute nicht alles Weltdame zu sein, nach dem Ideal, das Film und moderne Literatur dafür aufgestellt! Ach nein, — weite Reisen, kostbare Kleider, schnelle Auffassungsgabe, „Großzügigkeit“ in punkto Moral, wie sie sich im Nachwuchs des neuen Reichtums finden, und ein flottes Mundwerk genügen nicht, um auch nur den Titel „Weltdame“ zu erringen. „Talmi“ lächelt man beim Anblick eines solchen wichtigtuenden Geschöpfchens und wendet sich der stillen Frau zu, die zurückgezogen im Hintergrund sitzt und der Zeiten gedenkt, da ihre Wesensart an der gleichen Stätte den Ton angab. Soll sie ganz von dem Gerassel der Jazz-Band überdröhnt, von dem Geschwätz und dem schrillen Lachen der Vielzuvielen verdrängt werden?

Es kann und darf nicht sein. Wir müssen wieder lernen, edleren Klängen unser Ohr zu schenken, müssen jenem Schweigen gebieten oder ihm — aus dem Wege gehen und neue Kreise bilden, in denen auch die Frau von Welt, die man gerade im Kreise der schaffenden Frauen so häufig trifft, wieder ihren Platz findet. Sie wird einen andern Typus aufweisen, weniger „große Dame“, sondern vorwiegend „Berufsfrau“ sein. Am Teetisch, bei künstlerisch empfundenen Hauskonzerten, beim frohen Geplauder bescheidener Gastlichkeit wird sie als stillschweigend anerkannte Führerin ihren Kultur und Sitte wahrenden und erhöhenden Einfluß ausüben, bis die Zeit heranbricht, da sich unser geistiger Ausblick wieder weitet und damit, in verständnisvoller Anpassung an eine neue Zeit, auch deutschen Frauen von Welt wieder der ihnen gebührende Spielraum gegeben ist.

Das Schlafzimmer im Herbst.

Von Dr. Sartorius.

Wenn die Sonne ihre stärkste Macht verloren hat, mit der sie den wichtigsten Raum der ganzen Wohnung: das Schlafzimmer, durchleuchtete und durchwärmte und damit auch gleichzeitig alle Bakterien vernichtete, die hier nur zu leicht eine Brutstelle finden, dann muß die Hausfrau doppelt sorgsam für gute Lüftung des Schlafzimmers sorgen. Reine Luft und Staubfreiheit sind die Vorbedingungen für einen gesunden Schlaf, und dieser wieder soll ja den Körper zu neuer Tätigkeit am nächsten Tage kräftigen. War es schon im Sommer ein Vergehen gegen dieses Gebot, wenn die Hausfrau getragene Kleider oder schmutzige Wäsche im Schlafraum aufbewahrte, so ist es nun im Herbst und mehr noch in den kommenden Monaten direkt ein Verbrechen gegen die Gesundheit ihrer Familie. Auch Schuhwerk und eine sogenannte Hausapotheke mit den ihr ständig entströmenden Spezereigerüchen sollten aus

Unterhaltungsblatt

Beilage zu den Zeitungen des E. Holtzbrinck Verlages und der Hechinger Zeitung.

dem Schlafraum verbannt werden, und aus dem gleichen Grunde, also der Erhaltung reiner Luft darin, auch die Nachtschränkchen regelmäßig wöchentlich durch Ausräuchern mit Wacholderbeeren auf roter Glut, die man auf eine feste Schaufel legt, oder auch Auslegen von Leinentüchern mit reinem Terpentin getränkt, völlig geruchfrei gehalten werden. Die Betten sollten am besten über Stühlen, mit den Lehnen aneinandergelegt, locker und luftig stundenlang ausgelegt und die Einlegematratzen hochgetürmt werden, um möglichst bei Gegenzug gründlich auslüften zu können. Wo Lücken im Fußboden vorhanden sind, sollten diese mit einem Kitt aus einem Teil Quark (weißer Käse), gelöschtem Kalk und Sägespänen sorgsam verstrichen werden, damit sich kein Ungeziefer darin festsetzen kann. Die Fensterbekleidung sollte gut waschbar sein und durch Zugvorhänge, am besten in blauer oder grüner Farbe, das Zimmer nachts ganz dunkel gehalten werden können, wenn man, der leichteren Lüftung wegen, Fensterläden oder Rolljalousien hinter den geöffneten Fenstern dicht schließen will.

So praktisch es ist, einen vorhandenen Linoleumboden einzuwachsen und täglich nur trocken abzureiben, so sollte man doch im Schlafzimmer von dieser Behandlungsmethode keinen Gebrauch machen. Hier kann nur durch feuchtes Wischen und Auf- und Abreiben der Böden jener feine Federstaub beseitigt werden, der die Lungen schädigt, wenn er immer wieder von neuem aufwirbelt. Ist es irgend möglich und ein Badezimmer in der Wohnung vorhanden, dann sollte die Hausfrau die Waschschüssel aus dem Schlafzimmer verbannen und die morgendliche Körperreinigung in dieses verlegen. Sie erspart sich dadurch viel Arbeit, aber auch Feuchtigkeit im Raum, die ja bei ungünstiger Lage des Schlafzimmers im Herbst und Winter viel schwerer als im Sommer auftrocknet.

Muß die Hausfrau im Schlafzimmer Kerzen brennen, weil kein elektrisches Licht vorhanden ist oder nur Gasanlage zur Verfügung steht, so sollte sie zum Verlöschen der Kerzen die sogenannten Kerzenhütchen bereit halten, die das für die Lungen schädliche Schwelen der Kerzen verhüten, oder einen großen Metallfingerhut, der sich zum gleichen Zwecke gut bewährt. Müssen die Betten an der Wand entlang gestellt werden, so sollte sie unbedingt einen Wandschutz in Gestalt einer Wolldecke, aber bei Außenwänden viel besser noch einen solchen aus Holz, dahinter anbringen, wenn sie die Schläfer vor Erkältungskrankheiten, vor allem Rheumatismus, beschützen will, die durch die Kälte, die den Wänden entströmt, verursacht wird.

Wieder belebte Modeformen.

Die neue Form des Jumpers.

Auch andere praktische Kleidungsstücke bleiben in der Mode.

Von Ruth Goetz.

Was? Der Jumper ist wieder modern? Hat man ihn nicht aus dem Bilde der Mode verbannt, und ist er nicht von Bluse und Kleid verdrängt worden? Aus der Frage klingt bestimmt nicht Ablehnung, sondern Freude, daß dieses praktische und verwendungsfähige Kleidungsstück sich weiter behauptet. Da nun die Mode ihre endgültige Premiere in den Modeschauen erlebt hat, kann man mit Vergnügen ihre vernünftige und praktische Seite feststellen. Angesichts der langen und weiten Kleider, zurückblickend auf die Anlehnung der Mode an längst verflossene Vergangenheiten, fragte man sich staunend, ob die Modeschöpfer die Forderungen der Zeit vergessen und ob sie im Bestreben, eine weibliche Mode zu schaffen, sich wohl im Stil vergriffen hätten. Glücklicherweise aber sind die Kleider des Abends und des eleganten Nachmittags allein unter dem Gesichtspunkt der Eleganz und der Materialverschwendung erschaffen. Die andern, von der Mode diktierten Gewänder entsprechen doch der Gegenwart, den wirtschaftlichen Verhältnissen Europas und der Frau im öffentlichen Leben. Der Jumper als Kleidungsstück der Frau aller Schichten konnte einfach nicht aus dem Blickfeld verschwinden. Er hat wieder einmal seine Vielseitigkeit bewiesen. Natürlich mußte er sich mit der neuen Mode wandeln, das ist ja der Sinn alles modischen Geschehens. Doch sein Auftreten gibt der Frau von heute viele Möglichkeiten.

Der Jumper für den Tag ist aus Jersey, aus Wolle, auch aus Batist oder Pikee. Hauptsächlich wird er als Ergänzung des Jackenkleides gesehen. Er reicht über den Gurt des Rockes, endet ungefähr zwei Zentimeter über der Hüfte und liegt unten eng an. Er löst die eingesteckte Bluse vielfach ab, von der Ueberzeugung ausgehend, daß die im Rock getragene Bluse nur ganz schlanke und jugendliche Frauengestalten kleidet, während sie weniger schmale Gestalten leicht hüftenstark und kurz erscheinen läßt. Für die arbeitende Frau ist der Jumper seines vorzüglichen unverrückbaren Sitzes wegen zu bevorzugen, da er im Gegensatz zur Bluse stets den ordentlichen und gut angezogenen Eindruck hervorbringt. Seine Machart ist einfach, sportlich, der Bluse sehr ähnlich. Vielfach hat er einen kleinen Umfallkragen, der ihn bis zum Halse schließt, wodurch er neuartig und ein wenig streng aussieht. Die Aermel sind mit schmalen Manschetten garniert, auch die einfachen Blusenärmel werden nach wie vor beim Tagesjumper gearbeitet. Neuerdings sieht man ihn in hellen, freundlichen Farbtönen, abstechend von der Farbe des Kostüms, und nur, wenn er den kleidartigen Eindruck zu machen bestrebt ist, zeigt er sich in der Farbe des Kostüms und hat dann am Halse eine weiße Garnitur.

Der Jumper des Nachmittags ist aus Brokat oder aus Lamé. Dieser Jumper hat die Form einer sogenannten Russenbluse. Das heißt, er ist ganz einfach gearbeitet, wirkt wie ein Kasak, da er ziemlich lang heruntergreicht. Der Gurt in Taillenhöhe läßt den Schoß abstehend erscheinen. Ein kurzes Röckchen in Plisseefalten kommt unter dem Jumper hervor. Das Röckchen aus schwarzer Seide ist leicht, einfach, reicht etwa zehn Zentimeter über das Knie. Trägt man zu dem Anzug noch eine Jacke, die den Kasak bedeckt, so ist das Nachmittagskomplet fertig. Daß sich ein solcher Anzug auch zum Besuch des Theaters eignet, ist klar. Vielfach werden die Kasaks aus Brokat oder aus Lamé auch zu einem schwarzen Samtrock getragen. Falten zieren den Rock und machen ihn zum Schreiten bequem und angenehm. Die Samtjacke ist gleichfalls in Form der Russenbluse mit Gürtel verarbeitet, hat einen Schoß und ist mit Persianer und in Ermangelung von Persianer mit Persianerklaue garniert. Der Jumper für das Kleid der Frau im Hause hat sich schnell neue Freundinnen erworben. Er kann als angenehmste und bequemste Hauskleidung gewertet werden. Aus einfarbiger schwarzer oder dunkelblauer Seide hergestellt, mit einem weißen Kragen und mit weißen Manschetten geputzt, sieht er elegant und kleidsam aus.

*

Moderne Kinder-Herbstkleider und -Mäntel.

Das Höherrücken der Taille an der Frauenkleidung wirkte sich natürlich auch am Kinderkleide aus und schuf eine ganze Reihe neuer Modelle, die in reizvollster Weise unsere Mädelchen in jeder Altersstufe schmücken werden. Um beim einfachsten anzufangen, sei zunächst das schlichte Alltags- und Schulkleid erwähnt. An ihm fällt vor allem die gefällige Anknöpfbluse auf, die dem immer dunkleren Rock hinterknöpft, einen schmalen Stehumlegkragen mit Bindeschleifchen, vorderen Knopfverschluß und zuknöpfbaren, mäßig weiten Blusenärmel aufweist, gleichviel, ob sie aus Wollstoff, Lindener Waschsamt oder Flanell besteht. Die einfache Schnittform und das praktische Material ermöglichen es, das kleidsame Blüschen in kürzester Frist und auf schnellste Weise ohne viel Mühe wieder aufzufrischen, so daß die kleine Trägerin immer wieder adrett gekleidet erscheint. Auch Festkleidchen mit einfarbiger oder gemusterter Seidenbluse, die Mittelfalte rechts und links mit feingebranntem Plisseefältchen besetzt und mit drei- oder vierkantigen Knöpfchen geschmückt, wirken flott und schick für Kinder jeden Lebensalters, zumal da die unerläßliche Schleife daran, dann auch aus bemaltem oder farbig besticktem Seidenband in verschiedener Breite bestehen kann. Sehr reizvoll sind auch alle Kleidchen mit Sattelpassen, die bald mit Zacken, bald mit angeschnittener Vorder- und Rückenblende in der Mitte, dem oben leicht eingereihten Leibchen aufliegend, durch abstechenden farbige Paspel noch besonders gehoben werden können. Sehr praktisch sind die an den Kleidern für größere Mädchen angebrachten, seitlich unterseppten Hüftaschen mit farbig paspeliertem Einschnitt oder bei Kindern besonders beliebt und ebenso praktisch, mit Reißverschluß gesichert. Kleine farbige Seidenquästchen schmücken dann sowohl an den Passen als auch am kurzen Reißverschluß des Leibchen den Schluß. Sattelpassen, wie vordere Quetschfalten oder glatte Rockbahnen in der Mitte des Falten- oder Plisseeröckchens, werden wieder viel mit Seidenstickerei in Kreuz- oder Plattstich geschmückt und geben fleißigen Müttern Gelegenheit, zur Ausübung ihrer Handfertigkeit in diesen Techniken.

Da auch wieder Kinder-Komplets hochmodern sind und zum Kleide passende Mäntel oder Jäckchen, noch durch daran angeschnittene Schals mit Pelzrandabschluß und flotte Kappen oder Baskenmützen sowie zierliche Beuteltäschchen oder die bekannten Taschen mit Reißverschluß ergänzt werden, oft auch noch durch aufgeknöpfte Pelerinen ausgestattet, reicher sind, so bietet sich auch hier geschickten Müttern Gelegenheit, durch rechtzeitige Anfertigung ihre Kleinen modegerecht für den Winter einzukleiden. Glockig ausfallende Formen der Mäntel sind ebenso modern wie Modelle mit Gegenfalte im Rücken oder seitlich eingelegten Falten. Fast immer werden alle diese Mäntelchen, wenigstens jene bis zum 10. Jahre zu tragen, mit mäßig weiten Blusenärmeln ausgestattet oder mit Glockenärmeln, die durch Riegel bei rauhem Wetter eingeengt werden können. E. M.

Hüte im Herbst.

Von Hortense.

Die kleinen Hüte der neuen Mode bestehen aus Samt, Filz, Velour soleil, wie ein weiches und sehr schmiegsames Hutmaterial genannt wird. Sie sind garniert mit Bändern und Schleifen. Sie sind weiblich, fraulich, mädchenhaft-jugendlich und doch würdig. Sie tragen eine völlig neue Note in das Modebild. Der bevorzugte Herbsthut ist die Kappe. Ein kleiner Samttoque, ein Stückchen von einem Hut, ein Fragment, das weit aus dem Gesicht gerückt, auf dem Hinterkopf sitzt und Haar, Stirn und Nase sehen läßt. Verdeckte einst die Filzstumpe das Gesicht vollkommen, so kann man sich jetzt gar nicht genug daran tun, es sehen zu lassen. Aber das Verhüllende wird doch nicht ganz ausgeschaltet, und an beiden Seiten ragen flügelartige Verlängerungen bis zur Schulter und deuten noch daraufhin, daß die Frau sich durch ihre Kopfbedeckung zu verschleiern pflegt. Doch nichts mehr vom Schleier! Man versuchte mit allen Mitteln, ihn zu propagieren. Jedoch nur wenige fanden dieses Requisit der Mode angenehm. Tiefer als bis zur Nase reichte er ohnedies nicht, und da er im Rhythmus der Zeit nur hinderlich wirkte, verschwand er bald von der Bildfläche. So sind die neuen kleinen Hüte dazu angetan, das Gesicht der Frau sehen zu lassen.

Die Randhüte — große Formen mit malerischem Rand — unterordnen sich gleichfalls diesem Prinzip. Man setzt sie so weit aus der Stirn, daß Haar und Gesicht zur Geltung kommen. Ihre malerische Note besteht in dem Schwung der Krempe, einem weichen Material, — Samt oder samtartigem Filz — und in der kleidsamen Schleife aus Band. Die Hüte waren es zuerst, die sich dieses modischen Attributes bedienten. Ueberzeugt davon, daß ein Frauengesicht durch eine Schleife oder ein Band den Zauber des Jugendlichen bekommt, verwendete die Hutmode das Band in reichem Maße. Zwischen den großen und den kleinen Formen gibt es keinen Ausgleich. Man trägt entweder die Kappe oder den Randhut, und die Frau von heute versteift sich nicht mehr darauf, Kappen und große Formen nur zu einer bestimmten Tageszeit aufzusetzen. Der Hut wird nach Stimmung gewählt, nach Aussehen, ob man sich besser oder schlechter fühlt — aber nicht mehr nach der Tageszeit.

Die Modefarbe mußte sich zum Schwarz bekennen. Nur für das sportliche Kleid und für den sportlichen Mantel gilt der farbige Hut — beige, maron, prunelle, sonst der schwarze Hut aus Samt, aus Filz, zumal da ja die „angezogenen„ Kleider und Mäntel hauptsächlich schwarz sind, und selbst der Pelz — Persianer oder Breitschwanz-Klaue oder Seal — Edelpelz oder nicht — in erster Linie schwarz getragen wird. Auch an den Hüten ist die Schwarzweißwirkung oft vorhanden, und da die Mode neuerdings türkis vorschreibt, brachten die letzten Modelle schwarzes Material und türkisfarbenen Aufputz. Allerdings ist diese Zusammenstellung hauptsächlich bei den großen Hüten da. Die Kappen beschränken sich auf Schwarz oder sie bekennen sich zu Schwarz-Weiß.

Hüte im Herbst sind dazu bestimmt, Eva wieder einmal anders — reizend und bezaubernd — aussehen zu lassen. Die neuen Hüte gestatten die Unterstreichung von Gesicht und Haar, und mit diesen beiden Mitteln will die Frau rüsten, um dem Mann zu gefallen.

Etwas von der praktischen und einfachen Herrenmode.

Von Carla Gabriele.

Bei den verschiedenen Neuheiten, die der Modenwechsel auch für den Herrn mit sich bringt, fällt zuerst die beständige Neigung der Mode zur einfachen und praktischen Lösung der Herrenkleiderfrage ins Auge. Schon die

modernen Farben

lassen auf die ruhige, vornehme Tendenz der neuen Mode schließen. Die Lieblingsfarben des Herbstes und des Winters 1930/31 sind die zahlreichen Nüancen des Blau, sofern sie sich mit dem Grau mischen. Die Farbenskala reicht von den stahlgrauen bis zu den tiefblauen Klängen, und fast in jedem Blau schwebt ein grauer Ton mit. Daß die braune Farbe auch wieder in Aufnahme gekommen ist, verbürgt die kleidsame und ruhige Wirkung des Anzugs.

Als Muster

sehen wir Streifen und Tupfen. Zwei und mehr Streifen in hochwertigen Qualitäten wechseln mit kleinen Dessins und gestatten die Streifenmuster auch auf gepunktem Grund. Die Anzüge für die Straße werden aus Cheviot, Kammgarn aus Saxony und einem dicken Fresco gefertigt, so daß alle Gewebe sich der Forderung von Einfachheit und Haltbarkeit unterordnen. Die Betrachtung über die neuen Farben und Gewebe ist maßgebend, da die Linie der Anzüge sich nur wenig verändert. Als Tagesanzug herrscht der

Sakko,

wobei sich eine ausgesprochene Vorliebe für den einreihigen Sakko bemerkbar macht. Mit der zweireihigen Weste wirkt er sehr seriös und gut angezogen. Drei Knöpfe sitzen vorn in der Nähe der Rockkante, und es ist zu bemerken, daß nach wie vor nur der mittelste Knopf geschlossen wird, während der obere und der untere Knopf offen bleiben. Die Schultern weisen die Neigung zur Verbreiterung mit eckiger Linie auf. In den Hüften liegt der Sakko mehr an, in der Taille geht er der Körperform nach, was allgemein als „tailliert" bezeichnet wird. Die Aermel weisen neuerdings fast übereinstimmend vier Knöpfe auf. Alle diese Merkmale passen auch auf den

zweireihigen Sakko,

der im Gegensatz zum einreihigen drei Knopfpaare hat. Der oberste Knopf bleibt offen, die Linie ist tailliert. Lange und ziemlich weite Beinkleider werden mit und ohne Umschlag getragen.

Während der kalten Jahreszeit spielt der

Mantel des Herrn

eine große Rolle. Stets wird das Problem des Mantels schwierig sein, wenn es sich darum handelt, mit einem Mantel auszukommen. Wesentlich dabei ist, ob der Träger mehr einen Stadt- oder einen sogenannten Straßenmantel benötigt. Als Stadtmantel ist der Guards Coat zu nennen, der von allen Herren der zivilisierten Welt angenommen worden ist. Nur in ganz unauffälligen dunklen Farben hergestellt, weist er einen Rückengurt und eine eingelegte Quetschfalte auf. Neben ihn besteht der Chesterfield, einreihig mit verdeckter Knopfleiste und Samtkragen, der eine Stoffkante hat. Für den zweireihigen Mantel werden in der Hauptsache blaue und blaugraue Farben gewählt, feingeschnittene Velours, deutsche Gewebe mit und ohne Absteife bilden das Herstellungsmaterial. Auch Rattiné und Shetland, in sich gemustert, mit schmaler oder breiterer Fisch-

als Verfasserin des Frauenlebens aufgehen. Aber ich glaube nicht, daß der weitgehende Freiheitsdrang des jungen Mädchens darin seinen Grund hat. Die Freiheit der Jugend ist eine Gemütsstimmung, die sich nicht richtet nach Graden und unmoderner Einstellung der Mutter und Väter. Und diese Gemütsstimmung wird — wie alle diese Strö-

Jungen, die Tscheran jeden verlassen haben. Vom periphen Ostpreußen aus werden die Kunstlagerstätte auf dem Seeweg nach London weiter befördert. Man hat für die tollbare Straßenbahnen gefährdeten Lastentransport in Herren zu vermeiden. Die Londoner Auslieferung wird durch viele Kronschätze eine